

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

124.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzelne Nummern 10 " — "  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 125. Hermannstadt, Samstag den 1. Juni 1901. 117. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
In loco: Für den Monat Juni 2 Kr. 40 H.  
1 Kr. 70 H. Für den Monat Juni  
2 Kr. — H. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

### Aufsichtsräthe.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)  
Berlin, 28. Mai.

Als dieser Tage bei der Eröffnung der Feuerwehr-Ausstellung in Berlin ein Finanzmann einem hohen Mitgliede der Regierung vorgestellt wurde, erwiderte er auf dessen Frage nach seinem Beruf: „Aufsichtsrath, nicht vorbestraft!“ Der betreffende Finanzmann glaubte, Grund zum Stolz auf diese Leistung des Nichtvorbestraftens zu haben, da er rund einem Duzend Actiengesellschaften als Aufsichtsraths-Mitglied angehört.

Die Thätigkeit der Aufsichtsräthe ist in der That in letzter Zeit etwas in Mißcredit gekommen. Für die Thätigkeit nicht weniger Aufsichtsräthe gilt das Wort „theuer und schlecht“, und die jüngsten Vorkommnisse bei den verkrachten und krachenden Hypothekenbanken haben gezeigt, daß, wenn guter Rath theuer ist, ein schlechter Aufsichtsrath noch viel theurer ist.

Wir sind gewiß weit entfernt davon, zu verallgemeinern, und aus der Thatfache, daß es eine nicht geringe Anzahl gewissenloser Aufsichtsräthe gibt, Schlusfolgerungen zu ziehen, die für die Gesamtheit oder auch nur für den größeren Theil der Aufsichtsräthe ungünstig sind. Die Praxis zeigt vielmehr, daß bei der überwiegenden Mehrheit unserer Actiengesellschaften die Geschäftsführung eine durchaus solide und ordnungsgemäße ist. Aber wir behaupten, daß dies bei einer Minderheit der Actiengesellschaften nicht der Fall ist, und daß es eine nicht geringe Anzahl von Aufsichtsräthen gibt, welche die Pflichten, die ihnen ihr Amt auferlegt, in gröblicher Weise vernachlässigen, und die zum nicht geringen Theil der Erfüllung dieser Pflichten in keiner Weise gewachsen wären, selbst wenn sie den guten Willen zu ihrer Erfüllung hätten.

Die Thätigkeit des Aufsichtsrathes wird im Handelsgesetzbuch genau charakterisirt. §. 246 des Handelsgesetzbuches bestimmt: „Der Aufsichtsrath hat die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen und sich zu dem Zwecke von dem Gange der Angelegenheiten der Gesellschaft zu unterrichten.“ Und des weiteren besagt §. 249: „Die Mitglieder des Aufsichtsrathes haben bei der Erfüllung der Obliegenheiten die Sorgfalt des ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden.“ Im anderen Falle haften die Aufsichtsräthe für den Schaden als Gesamtschuldner und wo Aufsichtsräthe den Vermögensstand der Gesellschaft unwahr dargestellt oder verschleiert haben, da droht ihnen, ebenso wie den Directoren der Gesellschaft, das Actiengesetz Gefängniß bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 20.000 Mark an.

Man sieht, an Bestimmungen für die Thätigkeit des Aufsichtsrathes und an Strafanordnungen mangelt es nicht. Trotzdem erleben wir es bei jedem Krach einer Actiengesellschaft und haben es jetzt bei dem Krach der Hypothekenbanken erlebt, daß die Aufsichtsräthe ihre Hände in Unschuld zu waschen versuchen und sich als die ahnungslosen Engel aufspielen. „Ja, davon haben wir ja keine Ahnung gehabt!“ Dieses Wort haben wir in der letzten Zeit des Deßteren gehört und es ist charakteristisch. Wenn aber ein Aufsichtsrath von gravirendsten Vorkommnissen bei einer Gesellschaft nichts ahnen konnte, so kann das gar nicht streng genug geahndet werden.

Es ist ein offenes Geheimniß, in welcher Weise die Wahl der Aufsichtsräthe vielfach „gemacht“ wird. In solchen Gesellschaften, wo die Verhältnisse nicht ganz tadellos liegen, wo schon bei der Gründung der Actiengesellschaft, wie es ja zuweilen geschieht, mit dem Capital der Gesellschaft gewüßelt worden ist, wird bei der Wahl der Aufsichtsräthe darauf Werth gelegt, daß diese erstens von dem Betriebe, zweitens von der Buchführung und drittens von kaufmännischen Dingen überhaupt möglichst wenig verstehen und daß sie viertens nicht etwa „unbequeme“ Leute sind, die ihre Nase in Alles stecken. Mehr Werth wird dagegen auf klangvolle Namen gelegt!

So kommt es denn, daß es Leute gibt, die ein Duzend, zwei Duzend und mehr Aufsichtsrathsstellen — der höchste zur Zeit erzielte Record ist 35! — einnehmen, was für sie selber sehr einträglich, im Uebrigen aber scandalös ist. Denn daß die Aufsichtsraths-Thätigkeit sich hierbei im Wesentlichen auf das Einstecken der hohen Tantiemen beschränken muß, liegt auf der Hand. Die Schuld daran, daß ein solcher Unfug geduldet wird, liegt freilich an den Actionären, welche fast durchweg sich um die Gesellschaften, deren Actien sie besitzen, nicht kümmern und zum großen Theil in den General-Versammlungen nicht erscheinen und sich vielfach nicht einmal vertreten lassen.

Hier liegt der Hase im Pfeffer. So lange die Actionäre durch ihre Interesselosigkeit den Directoren, den Aufsichtsräthen und dem Emissionshaus völlig freie Hand lassen, so lange wird auch diesen bei vielen Actien-Gesellschaften zu beklagenden Mißständen nicht ein Ende gemacht werden. Wenn auch der jetzige Krach bei den Hypothekenbanken gleich einem reinigenden Gewitter wirken mag, so ist doch eine gründliche Abhilfe nur von der Selbsthilfe der Actionäre zu erwarten.

### Die Ausgaben Englands.

Bei Besprechung der letzten Budget-debatte im englischen Unterhaus meint der „Daily Graphic“, bisher habe die Prosperität des Landes so stetig und schnell zugenommen, daß wenige Leute dabei die Zunahme der nationalen Ausgaben bemerkt hätten. Abgesehen von den Kosten des Krieges (die nach einem vom Schatzamt veröffentlichten Bericht einschließlich des Voranschlages für 1901/2 147,657.000 Pfd. Sterl. betragen) werde die normale Ausgabe für das laufende Jahr auf fast 140,000.000 Pfd. Sterl. geschätzt, gegen 67,000.000 Pfd. Sterl. im Jahre 1870. Die Zeitung bespricht dann den vom Schatzkanzler gemachten Vorschlag, daß die Colonien ihren Antheil an den Kosten für die Reichsverteidigung tragen sollten. Es sei leichter, den Vorschlag zu machen, als ihn zur Ausführung zu bringen. Die Colonien verriethen gegenwärtig nicht im Geringsten den Wunsch, auch nur annähernd den ihnen von Rechts wegen zukommenden Antheil an diesen Kosten zu tragen. Der Zuschuß Australiens genüge noch nicht

einmal zur Deckung der Kosten für das sogenannte Australische Geschwader. Der britische Steuerzahler bezahle den ganzen Rest selbst der Kosten für dieses Geschwader. Die Kapcolonie zahle 30.000.000 Pfd. Sterling jährlich zu den für die Flotte insgesammt aufgewandten 30.000.000 Pfd. Sterling. Canada zahle nichts. Kurzum, die Steuerzahler des Vereinigten Königreiches hätten — mit einer Unterfüllung von denjenigen Ländern — die ganze finanzielle Last der Reichsverteidigung zu tragen. Dieser Umstand mache gegen die unter der Theorie, daß man das Reich consolidiren wolle, vorgebrachten Finanzvor schläge verstimmt. Wenn man solche Vorschläge betrachte, so bedeuteten sie alle nur, daß das Volk des Vereinigten Königreiches besteuert werden solle, um die Handelsinteressen der Leute in den Colonien zu fördern. Das sei mehr, als John Bull ertragen wolle. In vergangener Zeit habe er die Last mancher Colonialkriege getragen, und heute trage er die Lasten für die Verteidigung der reichen, unter seinem Schutz gediehenen Colonien. Schließlich aber sei er in Selbstverteidigung und um der Sache des gesammten Reiches willen genöthigt, ein wenig an das Gedeihen der britischen Inselheimat zu denken.

### Die Wahlen in Spanien

sind, da das liberale Cabinet Sagasta am Ruder ist, selbstverständlich liberal ausgefallen. Vor zwei Jahren hat das conservative Cabinet Silvela in gleicher Weise eine conservative Mehrheit erreicht. Das nimmt Niemanden mehr Wunder, ebensowenig, daß auch diesmal, wie sonst bei den Wahlen in Spanien, Tumbulte und Straßenaufläufe stattfanden, bei denen mancher politische Hitzkopf sein Leben lassen mußte. Zwar hat der Ministerrath, als er die Neuwahlen aus schrieb, beschlossen, daß die Wahlen frei sein sollten, aber Beschließen und Ausführen sind zweierlei. Daß man der liberalen Regierung die alten Kniffe zutraute, das beweist der Beschluß der radicalen Oppositionsparteien, sich die Betrügereien nicht mehr gefallen zu lassen. Daß die Regierung wesentlich nach dem alten Recepte verfuhr, das geht auch aus dem Umfange hervor, daß die sogenannte dynastische Opposition, das heißt im gegenwärtigen Falle die Conservativen, die übliche Zahl von Mandaten erhielt. Die Kammer zählt 432 Mandate; aus 391 Bezirken ist jetzt das Wahlergebnis bekannt. Danach erhielt die Regierungspartei 250, die Opposition in allen Schattirungen die übrigen Mandate. Davon haben die Conservativen, die sich vorigen Monat unter Silvela wieder zusammengeschlossen, nur 80 Mandate bekommen, obwohl sie unter Silvela über eine Zweidrittel-Mehrheit in der Kammer verfügten. Ob die Mehrheit Sagasta's geschlossen und zuverlässig ist, darüber fehlen bis jetzt alle Andeutungen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Mai.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation setzte gestern die Detailberathung über das Heeresbudget fort. Miklos reichte einen Beschlußantrag ein, wonach die Thierärzte beim Heere dieselbe Qualifikation besitzen sollten, wie die staatlichen Thierärzte. Nach eingehender Debatte zieht Miklos den Antrag zurück. Rakovsky fragt, was endlich mit der Militär-Justizreform sein werde.

Wie verlautet, sind für die Plenarsitzungen der österreichischen Delegation der 3., 5. und 7. Juni in Aussicht genommen. Die Schlußsitzung soll am 10. oder 11. Juni stattfinden.

Sicherem Vernehmen nach hat man in den einzelnen Ministerien bereits mit den Vorarbeiten betreffend die Zusammenstellung des Staatsbudgets für 1902 begonnen. Die Arbeiten werden jetzt in den einzelnen Sectionen der Ministerien fortgesetzt. Erst im nächsten Monat werden die Ressortbudgets von den einzelnen Ministern definitiv zusammengestellt und an den Finanzminister geleitet werden.

### Feuilleton.

#### Die Testaments-Clausel.

Erzählung von H. Waldemar.  
(31. Fortsetzung.)

„Mein Verdienst war so groß nicht, Hilmar, eine Andere verfuhr weit rücksichtsvoller, inniger und wärmer.“  
Hilmar wendete sein Antlig ab, um dem Freunde die Rölhe zu verbergen, welche es höher färbte und demselben momentan einen Schimmer von Jugendlichkeit und Gesundheit gab. Seine Absicht war vergeblich, denn Albrecht's scharfes Auge ruhte unaußgesetzt auf des Freundes bleichen Zügen, und hatte auch die Bewegung des rebellischen Blutes beobachtet; aber er schwieg, um den zartfühlenden Hilmar nicht zu verletzen und um die unter der Wlche immer noch glimmende Gluth nicht zu heller Flamme anzufachen. Sein Blick verdüsterte sich und unwillkürlich überlegte er das Mitleid, das ihn erfüllte, in die beiden Worte: „Armer Freund! — Ich gehe, Hilmar,“ fuhr er gleich darauf fort, „und bin mit Dunkelwerden wieder bei Dir. Warte nicht auf mich und begib Dich bald zur Ruhe. Kann ich mich darauf verlassen?“  
„Sicher, Albrecht, ich pflege Deine Verordnungen mit seltener Gewissenhaftigkeit zu erfüllen.“  
„Es wäre gut, wenn alle Patienten sich so folgsam zeigten.“  
Albrecht ging und Hilmar trat, sich erhebend, an das Fenster, um dem rüstig aussehenden Freunde nachzuschauen.  
„Wie ich ihn beneide, den herrlichen Menschen,“ murmelte er, sich selbst fast unbewußt. „Wo ist ein gleich stolzer, aber ebenso edler, selbstloser Freund zu finden? Für Andere wagt er Alles, für sich nichts! O, niemals kann ich ihm seine Treue lobnen!“  
Während Hilmar dem Grafen diese Worte widmete, versammelte sich vor dem Portale eines anderen Hotels eine heitere Gesellschaft

beiderlei Geschlechts, lachend und schwägend. Nur eine junge Dame stand abseits, gegen die Steinfassung der Thüre gelehnt; sie hatte die lange Schleppe ihres Reittkleides über ihren Arm gelegt und erwartete, offenbar mit ihren Gedanken in weiter Ferne weiland, das Vorführen der Pferde. Welche Träumerei blickte aus den blauen Augen, um den kleinen Mund lag ein trauriger, fast schmerzlicher Zug, der sie weit älter erscheinen ließ, als sie wirklich den Jahren nach war. Sie beachtete nicht, daß inzwischen die Uebrigen fast alle ihre Pferde bestiegen hatten und daß nur auf sie und ihren Cavalier, von Rothkirch, gewartet wurde.  
„Gnädige Baronesse können sich heute gar nicht losreißen von dem oft gesehenen Bild“, sagte Rothkirch, der sie mit Bewunderung betrachtete hatte, endlich und riß das junge Mädchen aus ihren Träumen. Sie richtete sich rasch auf; wie mit einem Schlage schwand alle Weichheit, aller inniger Zauber aus dem schönen Antlig. Sie ließ ihr Auge blinzeln über die Gesellschaft gleiten und erkennend, daß sie schuld war an dem Aufenthalt, rief sie, die wenigen Stufen hinunter schreitend: „Bitte um Verzeihung, meine Herrschaften, daß ich Sie warten ließ. Auf Wiedersehen auf dem Strela-Bach!“  
„So reiten Sie nicht mit uns, Baronesse?“ „Sie verschmähen unsere Gesellschaft?“, rief es wirr durcheinander.  
„Wir treffen uns ja oben, meine Herrschaften,“ rief sie mit einem gezwungenen Lächeln, schwang sich mit Hilfe Rothkirch's in den Sattel des tänzelnden Pferdes und sprengte, ihren Cavalier durch ein leichtes Reigen ihres Kopfes einladend, ihr zu folgen, weit voraus.  
„Baronesse hatten sich wohl unliebamen Gedanken hingegeben,“ begann der junge Mann, als die Gangart ihrer Thiere ein Gespräch erlaubte.  
Die junge Dame wendete halb überrascht, halb unmutig ihm das schöne Antlig zu. Rothkirch hatte wohl recht mit seiner Bemerkung, daß sie kalt sei, wie der Marmor, denn jetzt schien das schöne, bleiche Antlig in feiner strenger Ruhe wie aus Stein gehauen, kaum daß ein leichtes Wogen ihrer Brust verrieth, daß Leben in ihr war, nur die Augen, diese schönen fornbuntenblauen Augen blitzten den festen Cavalier strafend an.

„Ich scheine wohl der Gegenstand Ihrer Beobachtung gewesen zu sein, Herr von Rothkirch, das liebe ich nicht.“  
„Aber gnädige Baronesse“, stotterte Rothkirch verlegen, „Sie wollen mir doch nicht im Ernst verbieten, Sie anzusehen? Das heißt, mir die Sonne verhillen!“  
Seine Schmeichelei machte nicht den geringsten Eindruck. Die Baronesse erwiderte kalt, fast drohend: „Ich liebe es nicht, Herr von Rothkirch, wenn jeder Ausdruck meines Gesicht's stündig und weiter colportirt, wohl gar am Bierisch verhandelt wird; richten Sie sich danach, wenn Ihnen an meiner Freundschaft etwas gelegen ist.“  
„Gnädige Baronesse, Sie sind zu hart, zumal Sie nicht leugnen können, vorhin traurig gewesen zu sein“, stotterte der junge Lebemann, als ihn ein zorniger Blick aus den blauen Augen traf, so unsicher, als stände er zum ersten Mal einer Dame gegenüber.  
„Meinen Sie, Herr von Rothkirch, daß man immer aufgelegt ist, zu scherzen und zu lachen? Daß nicht Frohsinn und überprudelnde Lebenslust auch dann und wann ernsteren Stimmungen weichen müssen? Weil Sie mich inmitten jener Schaar gesehen, dort meine Bekanntschaft erneuerten, glaubten Sie, mich wohl auch zu jenen hohen Existenzen rechnen zu dürfen, welche die ganze Welt unsicher machen?“  
Rothkirch schwieg betroffen still und musterte verthölen das reine Profil der Baronesse, welche fast regungslos auf ihrem Pferde saß. Des Mädchens Ton und Art war so himmelweit verschieden von Dem, was er an ihr gewohnt war, daß er nicht wußte, was sie bezweckte.  
„Die Leute nennen mich launisch, hochmüthig,“ fuhr sie fort und schaute sinnend in die Ferne, „sie Alle wissen ja nicht, daß es Erinnerungen geben kann, deren Mahnung so dringend, daß Gewissensscrupel uns heimsuchen können, die nur durch den Taumel der Lust zu betäuben sind, während Alleinsein, heimliche Waldesstille sie so hart an's Ohr klingen lassen, daß man glaubt, dem Wahnsinn nahe zu sein. Nun, gegen solche Momente inneren Verfahrrens ist jene Gesellschaft das einzig richtige Mittel. Unaufhörlich heiter sein, ein Vergnügen nach dem anderen genießen, Concerte, Bälle, Theater besuchen, Ausflüge zu Wagen, zu Wasser

Aus Konstantinopel meldet man der „Pol. Corr.“: Der Graf Goluchowski hat in den letzten fünf Jahren mit Bezug auf die Erhaltung des Friedens die werthvollsten Dienste geleistet. Seine Erklärungen in den Delegationen haben sich stets durch ihre Klarheit und Aufrichtigkeit ausgezeichnet. Auch ist er unter den gegenwärtigen Leitern der auswärtigen Politik der europäischen Staaten am längsten im Amte. Dieser Umstand verleiht seinen Erklärungen erhöhte Bedeutung. Sein diesmaliges Exposé hat in allen politischen Kreisen die größte Beachtung gefunden, zumal durch die Aufklärungen über den Dreibund und die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Seine Ausführungen über den Dreibund verdienen umso mehr volles Vertrauen, als sie auch Andeutungen über die Richtung enthalten, aus welcher Schwierigkeiten für den Fortbestand des Dreibundes entstehen könnten, der angesichts der allgemeinen Lage in Europa als eine absolute Notwendigkeit angesehen werden muß.

Der Socialistencongrès in Lyon wurde am 28. d. gegen Mitternacht geschlossen, nachdem er ein Manifest angenommen hatte, welches die bewerkstelligte Einigung der socialistischen Parteien betont. Das Manifest erinnert daran, daß die Partei seinerzeit durch den Eintritt eines Socialisten in das Ministerium sich in keiner Weise zu engagiren beabsichtigte. Die Spaltungen, die sich gezeigt hatten, seien nicht ernst zu nehmen und alle Socialisten würden bald einsehen, daß die Interessen des Proletariats über jeder Voreingenommenheit stehen müssen. Der nächste Congrés wird im Jahre 1902 in Tours zusammentreten.

In der jüngsten Zeit war neuerlich das Gerücht verbreitet, daß der Vatican die Absicht habe, von dem in Bezug auf die Theilnahme der Katholiken an den italienischen Wahlen verfügenden „Non expedit“ abzustehen, um dadurch zur wirksameren Bekämpfung der destructiven Tendenzen im öffentlichen Leben beizutragen. Eine der „Pol. Corr.“ von ihrem Correspondenten für vaticanische Angelegenheiten aus Rom zugehende Meldung versichert jedoch, daß die Antündigung auch diesmal unbegründet sei. Man denke nicht im Vatican daran, das Verhalten in dieser Frage irgendwie zu ändern.

Eine abermalige Entree der Könige Griechenlands und Rumaniens wird angekündigt. „Abererul“ meldet, König Georg werde das rumänische Königspaar im nächsten Monat auf dem Schlosse Sinaia besuchen und hierbei der Zeitpunkt für den Gegenbesuch des Königs Carol vereinbart werden. „Apararea Nacionala“ erfährt gleichfalls, König Georg werde nach Rumänien kommen, um den Besuch des Königs Carol auf dem Dampfer „Mara“ zu erwidern. Der Gegenbesuch für den Besuch in Sinaia werde aber nicht in Athen stattfinden, weil König Carol die Seereise nicht vertrage.

Die Bforte richtete am 28. d. an die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Englands und Frankreichs Noten, in denen sie den Empfang der Noten vom 30. Mai, durch welche die genannten drei Botschafter von den befriedigenden officiellen Erklärungen des Ministers des Aeußeren Tewfik Pascha in Betreff des Postconflictes Kenntniß nehmen, bestätigt. Die Bforte erklärt in ihren Noten, daß die Noten der Botschafter vom 20. Mai nicht so gedeutet werden dürfen, als ob die Türkei auf ihre Regalrechte verzichtet hätte und daß in dieser Beziehung die Lage auf beiden Seiten dieselbe bleibe, wie vor dem Ausbruch des Conflictes. Da die Bforte indessen in ihren Noten keine Anspielung macht, welche den Werth der erwähnten Erklärungen Tewfik Paschas herabzumindern vermöchte, bleibt der Postconflict erledigt.

Gesandter Leyds überreichte dem internationalen Schiedsgerichte in Haag den formalen Antrag auf schiedsrichterliche Beendigung des Burenkrieges.

Die Verhandlungen mit Kapgouverneur Milner bezwecken, die Grundzüge des Organisationsstatuts für die aus der Kapcolonie, Transvaal und dem Orangegebiet zu bildende südafrikanische Conföderation festzustellen. Die Frage, ob Milner mit der Durchführung betraut wird, ist aber eine offene. Seine Rückkehr nach Kapstadt soll nur die Mitwirkung an den Einleitungen zur neuen Organisation und die Uebergabe der Geschäfte an seinen Nachfolger bezwecken.

### Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 31. Mai.

Bürgermeister Josef Drotleff eröffnete die gestrige schwach besuchte Sitzung um 1/5 Nachmittags und ersuchte zur Beglaubigung des Protocollas die Mitglieder Johann Weindel, Rudolf Albrecht und Heinrich Herberth.

Da eine Anfrage an den Vorsitzenden von keiner Seite gerichtet wurde, begann sofort die Verhandlung über die Gegenstände der Tagesordnung.

Am 24. d. M. fand die Vicitation zur Verpachtung der Cantine in der städtischen Jäger-Bataillons-Cafeterie statt; hierbei machte den Postbot Wilhelm Gölner mit 1200 Kronen gegenüber jenem der letzten Pachtperiode mit 1792 Kronen und der vorletzten mit 1400 Kronen. Magistrat und Ausschuss hatten für den Vertretungskörper den Antrag

vorbereitet, dieses ungenügende Ergebnis nicht zu genehmigen und eine neuerliche Vicitation auszusprechen. Da nun Wilhelm Gölner gestern den ersten Anbot auf 1400 Kronen erhöhte, wurde derselbe vom Vertretungskörper genehmigt.

Indem die derzeit in Benützung stehenden Localitäten des gemeinsamen Archivs der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Universität zur sachgemäßen Unterbringung der Archivalien nicht ausreichen, war schon vor längerer Zeit seitens der Stadt Hermannstadt die Frage der Erbauung eines eigenen neuen Archiv-Gebäudes in Erwägung gezogen worden durch gleichzeitige Entsendung einer Archiv-Commission, welche ihr Gutachten abzugeben hätte. Diese Commission bestätigte die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Archiv-Localitäten und beantragte die Ausführung eines eigenen Archivgebäudes, mit dem Bemerken, an die sächsische Universität als Mitbesitzerin des Archivs die Anfrage zu richten, in welcher Weise dieselbe sich an den Kosten dieses Neubaus beteiligen werde. Für die Placierung des Archiv-Gebäudes mit einem Kostenaufwande von 140.000 Kronen war vom Magistrat die in Verbindung mit der Harteneckgasse beabsichtigte Parkanlage in Anregung gebracht worden. — In ihrer General-Versammlung vom 11. December 1900 erklärte sich die sächsische Universität, welcher das Gutachten der Archiv-Commission durch den Stadtmagistrat überhendet worden, bereit, in eine Revision des Uebereinkommens vom Jahre 1886 einzugehen und bezüglich der verhältnismäßigen Beteiligung an den Kosten des Archiv-Neubaus seinerzeitigen Beschlusses zu fassen, sobald eine in's Einzelne gehende Vorlage mit vollständigen Bauplänen und Vorausschlägen vorliegen wird. — Daraufhin fanden weitere Beratungen der Archiv-Commission statt und entschied dieselbe sich für die Beschaffung der Pläne im Wege der freien Concurrenz, indem sie die folgenden Anträge dem Magistrat vorlegte: 1. Zum Zwecke der klaglosen Unterbringung der Archivalien im projectirten Archiv-Neubau und um nähere Anhaltspunkte zu gewinnen, sei eine Ideen-Concurrenz mit drei Preisen von 1000, 600 und 400 Kronen auszusprechen. 2. Die Kosten der Ausschreibung seien aus dem Titel „Unvorhergesehene Ausgaben“ zu decken. 3. Das Gebäude sei in den freistehenden oberen Theilen der zur parkirenden Harteneckgasse zu placiren. — Magistrat und Ausschuss erklärten sich mit den Anträgen der Archiv-Commission einverstanden mit Ausnahme des ersten, die Ideen-Concurrenz betreffenden mit einer überflüssigen Ausgabe von 2000 Kronen und beantragten an dessen Stelle, mit der Ausfertigung des Projectes das städtische Bauamt zu betrauen. — Dr. Daniel Czefelius fand die Fassung des Ausschussantrages nicht genügend und beantragte, ausdrücklich auszusprechen, daß durch diesen Beschluß der Frage des Baues nicht präjudicirt werde. — Nachdem noch G. v. Bedeus gegen den Ausschuss-Antrag, Franz Zimmermann und der Bürgermeister für denselben gesprochen hatten, erfolgte die Abstimmung, bei welcher vorerst der Antrag des Ausschusses, dann jener des Stadtphysicus Dr. Daniel Czefelius zum Beschluß erhoben wurde.

Der Hermannstädter Radfahrer-Club und der Radfahrer-Verein „Die Falken“ sind in einer Eingabe an den Magistrat mit der Bitte eingetreten, von dem bei der Commissionation ausgegebenen Fußwege an der Jungewaldstraße rechts, sowie von jenem der verlängerten Wolfsgasse gegen Hammersdorf je einen Radfahrweg auszuscheiden und zu befestigen. — Das eingeholte Gutachten des städtischen Obergenerieurs lautete dahin, daß die Breite beider Fußwege die Ausschcheidung von Radfahrwegen in der Breite von über zwei Metern gestatte. — Der Magistrat zog diese Frage in Erwägung und beantragte, mit Rücksicht darauf, als der Fußweg beim Eingange in die Wolfsgasse ein enger ist, das dort verkehrende Publicum durch Radfahrer gefährdet würde und die wenig frequentirte Hammersdorfer Fahrstraße den Radfahrern hinlänglichen Raum biete, könne dem Ansuchen betreff des Hammersdorfer Fußweges nicht entsprochen werden, dagegen sei der vorangeführte Weg in den Jungen Wald abzutreten und mit einer Baumallee zu markiren. Die Kosten der Instandsetzung dieses Radfahrweges belaufen sich auf 300 Kronen. — Der Ausschuss stimmte dem Antrage des Magistrates nicht zu und beantragte, im Hinblick darauf, als die Stadtgemeinde nicht in der Lage sei, für Sportzwecke Geldmittel zu verwenden, denselben abzulehnen. — Bankdirector Adolf Albrich sprach für die Schaffung des Radfahrweges in den jungen Wald, regte die Schaffung einer Radfahr-Steuer zur Bestreitung von derartigen Ausgaben an und beantragte die Ablehnung des Ausschussantrages und die Annahme jenes des Magistrates. — Cassier Samuel Fritsch trat gegen den Ausschussantrag ein, jedoch nur aus dem Grunde, um dem großen Publicum eine Bequemlichkeit zu bieten, damit dasselbe auf öffentlichen Spaziergängen von Radfahrern unbehelligt wandeln könne. — F. J. Keil befürwortete die Ausschcheidung des Radfahrweges, Dr. D. Czefelius sprach aus mehreren Gründen gegen den Ausschussantrag und der Bürgermeister für den Antrag des Magistrates. — Nach einer Anfrage des Mitgliedes Andreas Stamm, ob im Falle der Ausschcheidung des gewünschten Radfahrweges das Radfahren auf diesen beschränkt oder ob das Publicum auch dann allerorts wie bisher von Radfahrern gefährdet werde, und nachdem noch Johann Moeferdt den Zusatzantrag gestellt hatte, daß der Stadtgemeinde das freie Verfügungsrecht über diesen Weg jederzeit vorbehalten bleiben soll, welchen Antrag auch das Mitglied Franz Michaelis unterstützte, wurde zur Abstimmung geschritten, wobei der

Antrag des Magistrates und der Zusatzantrag Moeferdt's angenommen wurden. Dem Ansuchen des Verwalters des städtischen Schlachthauses um Beistellung der Beheizung und Beleuchtung seines Naturalquartiers wurde Folge gegeben. Die Anzeige des Archivamtes von der zweiten Ausgabe des Führers durch das Archiv wurde zur Kenntniß genommen und die Hälfte der Mehrkosten per 241 Kronen 58 Heller zu Lasten der Stadtcassa bewilligt; wegen Erlass der zweiten Hälfte dieser Mehrkosten wird das Ansuchen an das Centralamt der sächsischen Universität erfolgen.

Die den diesbezüglichen Bestimmungen gemäß festgesetzten Verträge über den Verkauf dreier Parzellen auf der Conrad'schen Wiese erhielten die Genehmigung des Vertretungskörpers.

Den Mitgliedern war der folgende Nachtrag zum Budget der Stadtcassa für 1901 gedruckt zugehendet worden: Außergewöhnliche Einnahmen: Ertrag der im Abfindungswege übernommenen staatlichen Verzehrgeldsteuern: a) Wein-Getränksteuer 60.000 Kronen, b) Fleisch-Verzehrgeldsteuer 120.000 Kronen; zusammen 180.000 Kronen. — Außergewöhnliche Ausgaben: Ausgaben bei Einhebung der staatlichen Verzehrgeldsteuern: a) Abfindungs-Bauschale für die Wein-Getränke- und Fleisch-Verzehrgeldsteuer 146.000 Kronen, b) Kosten der Einhebung 16.000 Kronen, Abfuhr an den Trinkwasserleitungsfond 18.000 Kronen; zusammen 180.000 Kronen. — Nachdem gegen diesen Nachtrag ein Einwand nicht erhoben und derselbe als geprüft von der städtischen Buchhaltung empfohlen worden war, wurde derselbe als Grundlage zur Special-Berathung und zugleich auch ohne Debatte en bloc angenommen.

Der in gestriger Sitzung zum dritten Male auf die Tagesordnung gesetzte Vertrag betreffend den Ankauf des Hauses Heltauerthor-Bigamie Nr. 30 für 140 Kronen wurde bei namentlicher Abstimmung einhellig angenommen. Zur Verhandlung eines weiteren Vertrages betreffend den Ankauf des Hauses Heltauerthor-Bigamie Nr. 39 mußte eine neuerliche Sitzung auf 30 Tage hinaus, und zwar für Donnerstag den 4. Juli l. J. anberaumt werden, weil die zur rechtsgültigen Beschlußfassung erforderliche Mitglieder-Anzahl fehlte.

In der Sitzung vom 28. März l. J. hatte die Stadtvertretung in Angelegenheit der künftigen Erwerbung des Hauses Wiesengasse Nr. 19 den Magistrat beauftragt, mit den Erben nach Frau Wilhelmine von Bentner in Verhandlung zu treten und über das Resultat Bericht zu erstatten. Dem gestern zur Mittheilung gebrachten Ergebnisse dieser Verhandlung war zu entnehmen, daß die Erben zum Verkaufe des Hauses Wiesengasse Nr. 19 für 36.000 Kronen bereit seien. Die erhobene Schätzung nach dem Bauwerth wies 38.000 Kronen, nach dem Erträgniß 31.377 Kronen aus. Da die Erwerbung dieser Realität behufs seinerzeitigen Abtragung und Schaffung einer entsprechenden Zufahrt zum Stadttheater im ganz besonderen Interesse der Stadt liege und der verlangte Preis von 36.000 Kronen ein annehmbarer sei, wurde der Ankauf im Principe ausgesprochen und zur meritorischen Verhandlung und Festsetzung des Vertrages die Sitzung gleichfalls für Donnerstag den 4. Juli l. J. bestimmt und der Magistrat beauftragt, wegen Bedeckung der Kosten Vorschläge zu machen.

Infolge der Erkrankung des Marktrichters Karl Zacharia und dessen späteren Ablebens wurde Rathhaus-Beförger Eugen Albrich mit der Führung der Agenden des Marktrichters und des Richters von Mitte September v. J. bis Ende April l. J. betraut. Da nun die Vertheilung dieser Agenden den Rathhaus-Beförger Eugen Albrich zu sehr belastete, sah sich Polizeihauptmann R. Simonis im Interesse des pünktlicheren Dienstes veranlaßt, beim Magistrat die Theilung dieser Agenden zu beantragen, und zwar in der Weise, daß die Richters-Agenden Eugen Albrich zugewiesen, für die Beförderung der marktpolizeilichen Agenden dagegen eine Kauflisten-Stelle, und zwar in Anbetracht der Ende dieses Jahres zu erfolgenden Neuwahl des städtischen Beamtenkörpers bis dahin nur provisorisch geschaffen werde. Mit Zustimmung des Magistrates wurde denn auch am 1. Mai die Richters-Agenden Eugen Albrich übertragen und als Markt-Commissär und gleichzeitig auch für äußeren Polizeidienst der gewesene Rechnungs-Unterofficier im k. u. f. 2. Infanterie-Regiment Alois Karl Thier gegen monatliche Remuneration von 100 Kronen in Verwendung genommen. — Ueber Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses wurde die provisorische Beförderung der Markt-Commissär-Stelle seit 1. Mai l. J. durch Alois Karl Thier gegen monatliche Zahlung von 100 Kronen und die Zuweisung der Richters-Agenden an Eugen Albrich vom gleichen Zeitpunkte gegen monatliche Zahlung von 40 Kronen zur Kenntniß genommen, dem Letzgenannten für die Substituierung des Marktrichters in der obengenannten Zeit eine Remuneration von 400 Kronen bewilligt und der Magistrat angewiesen, die vorerwähnten Ausgaben bei der Stadtcassa flüssig zu machen.

Für gelegentlich der heutigen Impfung geleistete außerordentliche Dienste wurde Ewald Schiffbauer eine Remuneration von 40 Kr. und dem Feldhüter M. Buchholzer als Aushilfe zur Beschaffung eines Pferdes an Stelle des demselben verendeten Thieres 30 Kronen bewilligt.

Von einem Fauteuil erhebt sich die hohe Gestalt der Miß Murphy. Mit feuchten Augen, doch lächelnd nähert sie sich ihm und beginnt: „Sie werden nun nicht mehr darüber im Dunkeln sein, wer uns Mrs. Fulton vererthen hat. Ich war die Vererberin, doch ich mußte es sein. Als wir von der Torte aßen und ich meiner Großmutter erzählte, wie ich in den Besitz derselben gelangt sei, da meinte die alte Dame, daß ich eine unbedingte auch ein Theil davon gebühre. Sie hat mich mit einem Stück Torte hier geschickt und da hat auch Mrs. Fulton von mir die ganze Geschichte erfahren.“

„Sie werden die Torte sofort verzehren!“ fällt Mrs. Fulton ein, indem sie den Glasrand öffnet und einen kleinen Zeller jammt Messer auf den Tisch stellt. „Eine Flasche Rothwein werden Sie dazu trinken! Wir lassen Sie für einen Augenblick allein, doch wir werden Ihnen Musik machen.“

Es ist ein Tactgefühl der beiden Damen, den Erzähler zu verlassen. Sie haben bemerkt, wie er mit aller Gewalt die scheue Männerschärfe zurückdrängen sucht, was ihm aber nicht gelingen will. Raum sieht er sich allein, da dringen die salzigen Tropfen hervor und er muß nach dem Taschentuch greifen. Indessen hat Mrs. Fulton ihren Nordheimer geöffnet und ein Lied angestimmt. Wohl fallen die Tropfen noch auf die Torte und in das Weinglas, doch im Herzen jubelt es laut auf. Und als er sich verabschieden will, tönt ihm ein frenges: „Wir lassen Sie heute nicht fort von uns!“ entgegen. Er muß an den Ort seines gestrigen Debüts mit den zwei Damen gehen und seiner Miß die improvisirte Brücke erklären, welche darüber lag und den Wunsch äußert, dieselbe zu probiren. Der unterzeichnete Bonnier hat in einer Art Vorahnung ein anderes, dünnes Brett statt des gestrigen dicken Brettes genommen, dessen Tragkraft zum Glück in Zweifel gezogen wird und die Erfüllung des Wunsches bedenklich erscheinen läßt. Daher steht Mrs. Fulton von diesem Vorhaben ab. Eine Fahrt in dem frisch gefirnisten Lieblingsboote über den Lorenzo-Strom und zurück bildet den Schluß der Geschichte von der Torte.

Sollte diese Geschichte gefallen haben, so würde sich darüber sehr freuen der Erzähler und Einjender

Hermann Malmer, Montreal, 304 St. Jamesstr.

und zu Pferd unternehmen, das ist die Maxime solch' unglücklicher Weisen; aber ja nicht nachdenken, ja nicht innehalten auf der betretenen Bahn, damit der Esel, der Einen erfährt hat, nicht das vorherherrschende Gefühl bleibt. Und Niemand, vor dem man die Maske sinken lassen, Niemand, dem man sein eigenstes Inneres aufdecken kann! O, solches Leben kommt den schlimmsten Follterqualen gleich!

„Warum haben Sie sich demselben anheim gegeben, Baroness?“ fragte Rothkirch, der tiefbewegt die unaufhaltsam von ihren Lippen strömenden Worte mit Mühe erfäßt hatte. „Weßhalb haben Sie, so schön, so edel und gut, einen Pact mit jenen zweifelhaften Existenzen geschlossen und gaben dadurch den Lasterzungen Veranlassung, sich mit Ihnen zu beschäftigen?“ fuhr er fort, als die Reiterin nichts erwiderte. (Fortsetzung folgt.)

### Die Torte.

(Eine Erinnerung an Dixie.)

(Schluß.)

Die Lady fährt in beifendem Tone fort: „Das war Nr. 1. Nun Nr. 2. Als Sie heute Morgens mit den Farrenkräutern zurückkehrten, hatten Sie da nicht eine andere Pflanze (spöttlich), so eine Rose noch auf dem Wagen?“

Ihm ist es, als würde er gefolttert; doch er ist außer Stande, ein Wort zu sprechen.

Die Lady macht eine halbe Wendung, während das Gesicht zwischen Strenge und Hohn wechselt. „Nun, Sir: Glauben Sie, daß es sich für einen Mann Ihres Alters gepaßt hat, mit einer jungen, unerfahrenen Dame im Mondenschein über die Farm zu laufen, dieselbe auf eine mir noch unbegreifliche Weise über den Stachelbrautzaun zu schaffern, mit einem Wort: derselben bei ihrem heimlichen Verschwinden behilflich zu sein? Denken Sie an die Folgen! Wenn die alte Dame bei Nacht plötzlich unwohl geworden wäre und ihrer Entlein bedürft hätte? Anstatt die junge, leichtsinnige Lady gehend zurechtzuweisen und aufmerksam zu machen, leisten Sie ihr Vorschub. Und hat es sich für Sie gepaßt, den Cabmann zu machen und die Miß heute von der Station abzu-

holen? Denn das werden Sie mir wohl nicht vormalen, daß dies eine Sache des Zufalls war, da seit Menschengedenken keine Dame mit diesem Sonntagsgang nach Dixie gekommen ist. Gut haben Sie das arrangirt, das ist wahr. Ich konnte mir nicht erklären, daß Sie für mich die Sonntagsfahrt zum Walde machen wollten, nun begreife ich Ihre Aufmerksamkeit. (Lachen.) Ich war ja nur der Mantel, und Miß Murphy war die Lady! Haben Sie etwas zu antworten? Ich bin begierig!“

In der Brust des Gemarterten tobte es gewaltig. Es kostete ihn Mühe, sich zu fassen. Endlich spricht er: „Verzeihung, Miß! Als mich Miß Murphy um Weistand ersuchte und mir den Grund ihrer Abreise sagte, da habe ich an nichts Anderes gedacht, als ihr behilflich zu sein. Ich hätte einen Stein statt des Herzens in meiner Brust haben müssen, wenn ich ihr meine Hilfe hätte verweigern gekonnt. Auch bin ich nicht ihr Richter gewesen, um sie auf ihre unüberlegte Handlung aufmerksam zu machen. Für mich, den freudenlosen Junggefallen, kann es keine größere Freude geben, als einer Dame eine Gefälligkeit erweisen zu können. Das aber ist der Fluch des Schicksals, der mich im alten Lande gedrückt und auch in's neue Land hinüber verfolgt: Daß immer, wenn ich es noch so gut gemeint habe, dies schlecht ausgefallen ist. Nochmals Verzeihung, Miß! Erlauben Sie mir, abzutreten!“

Länger kann sich die herrliche Frau nicht verstellen. Das strenge, spöttliche Gesicht nimmt einen freundlichen, herzlichen Ausdruck an, während sich die schönen Augen leicht umflören.

„O, Sie unglücklicher Ritter! Kennen Sie mich denn so schlecht? Glauben Sie, daß dies Ernst war? Ein Gentleman waren Sie gestern Abend, ein solcher waren Sie heute in der Frühe und ein Gentleman sind Sie jetzt. Und nun kommen Sie in's Zimmer! Es wartet Ihrer dort eine Ueberraschung.“

Der Schreiber dieser Zeiten erwacht wie aus einem Traume. So aufzustehen! Er bildet sich ein, die Weiber zu kennen! Ja! So sind sie. Wenn man glaubt, sie ausstüdt zu haben, kann man erst recht von Vornherein wieder anfangen! Und indem er sich mit Theilnahme denkt: „O komödiantinnen! Ich hätte Euch doch besser kennen sollen!“ läßt er sich willenlos, wie ein kleines Kind in's Zimmer hineinziehen.

Was er dort erblickt, klärt ihn über Vieles auf.

Nr. den Ma gegen zwar: Gelt m Tischler  
der gees falligen an Son schäfsloc  
Peter D  
von 8- in diese  
eine A v d. J. 18  
einerseit gewerbli und zu G teute de Lehrju  
Stelle z  
Bitte, G anweise Anfrage  
Burea des B King W tage, M Wünsch werden.  
rühnen Erbenz dierenden Tragen Annabn Ordens  
ungarisch  
11. Hu  
vertreter Garniso haltsort  
de Militäri Rubesta mit Ka  
missiärs arbitrin Dienst (Domic  
6. Fest der Vie Artillerie lieutenen Regime Gabriel Artiller  
die Re funde: in Wien Spoldr Artiller in Lem vom G Regime manni Garnij giment, manni Spitala Wink 34. Di  
Badi Regime  
führer ein Jaf  
Catta als zum unter d Behörde Mobilit des W 1. Claff als im manni



Sz. 1506/1901. tlkv.

[519] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

Ciucean Nikolai végrehajtónak Bratu János és neje végrehajtást szendvő elleni végrehajtási ügyében alólt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 64 Kor. tőkekövetelés és járulékal behajtása czéljából a kerületéhez tartozó, a resinári 3363. sz. tjkvben ifj. Bratu Juon nevéen álló A. 1. rend, 754, 755. hr. sz. ingatlanok 400 Kor., a resinári 440. sz. tjkvben Bratu Juon nevéen álló A. 1. rend, 791, 792. hr. sz. 320 Kor., A. 1. rend, 3137. hr. sz. 11 Kor., 6. rend, 4168. hr. sz. 7 Kor., 7. rend, 4197. hr. sz. 7 Kor., a resinári 3275. sz. tjkvben foglalt ifj. Bratu Juon és neje Bratu Mária szül. Muciu nevéen álló A. 1. rend, 8335, 8336, 8337, 8338, 8339. hr. sz. részletek 123 Kor., összesen tehát 868 Kor. becsértékben, esetleg azon alól is az 1901. évi június hó 28-ik napjának délelőtti 9 órájkor Resinár község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Arverezni szándékozik tartoznak az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 28-án.

A kir. törvényszék mint tlkvi hatóság. Boeskor, kir. tszéki bír.

M. 3. 7400/1901.

[520] 2—3

Rundmachung.

Montag den 10. Juni 1901, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause zur Hermannstadt die Licitation zur Sicherstellung der Herstellungsarbeiten auf den durch die Commassation ausgehiebenen öffentlichen Feldwegen statt.

Die Arbeiten bestehen in Erdarbeiten, veranschlagt mit 6440 Kronen, Schotter-Lieferung mit 750 Kronen und Brücken-Verstellungungen mit 2100 Kronen, und es werden sowohl General-Anbote, als auch solche für einzelne Gruppen von Leistungen entgegengenommen. Solche Gruppen, die auch einzeln vergeben werden können, sind:

- 1. Rundraer Weg und Weg unter dem Salzburger Berg, Erdaushhebung und Verführung 3300 m³.
2. Weg zum alten Berg und unter dem Fleischerberg 3200 m³.
3. Weg an der Kleinschneuerstraße bis zur Salzburgerstraße und verlängerte Feldgasse 4150 m³.
4. Verlängerte Ziegelgasse, Weg zum dicken-Haufen, Fußweg nach Hammerdorf, Weg am Mittelbach, Weg auf der Fleischerwiese, Erlenstrasse und Weg bei der Schreiermühle 3450 m³.
5. Sechs Brücken und Durchlässe in der verlängerten Feldgasse, Ziegelgasse, Kleinschneuerstraße und auf der Fleischerwiese, veranschlagt mit 820 Kr.
6. Fünf Brücken und Durchlässe unter dem Salzburger Berg und am Rundraer Weg, veranschlagt mit 560 Kr.
7. Sechs Brücken und Durchlässe am Mittelbach, der Erlenstrasse und bei der Schreiermühle, veranschlagt mit 720 Kr.
8. 250 m³ in der Salzburgerstraße und in der verlängerten Ziegelgasse beizustellenden Schotter.

Die näheren Vertrags- und Lieferungs-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Stadtbauamtes eingesehen werden, wofür auch schriftliche, mit dem vorgeschriebenen Badium versehene Offerte entgegengenommen werden. Hermannstadt, am 25. Mai 1901.

Der Magistrat.

3. 766/1901.

[514] 3—3

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Gross-Scheuern verkauft am 23. Juni 1901, Nachmittags 3 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei in öffentlicher Licitation 930 Meter-Klaftern Weißbuchen-Brennholz, 2200 Saufen Ah- und Wipfelholz; ferner 300 Stück Eichen, theils zu Werkholz geeignet.

Sämmtliches Holz befindet sich auf der Hutweide im „Branischt“.

Die näheren Bedingungen können während der Amtsstunden hieramts eingesehen werden. Groß-Scheuern, am 28. Mai 1901.

Das Orts-Amt:

Friedrich Josephi, Notar.

Georg Fuss, Richter.

Sz. 215/1901. végreh.

[524] 1—1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni kir. törvényszék 1901. évi 661. számú végzése következtében Dr. Heinrich Dániel ügyvéd által képviselt König Frigyes nagyszzebeni lakos javára idsb. Popp Ilyés nagyszzebeni lakos ellen 150 Kor. s jár. erejéig 1901. évi márczius hó 26-án fogatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 700 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: két ló, egy féderes koci és teher hordó lószekér nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a szerdahelyi kir. járás-bíróság 1901. évi V. 31 3. sz. végzése folytán 150 Kor. követelés, ennek 1900. évi november hó 11. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 48 Kor. 90 fillérben bírólilag már megállapított költségek erejéig Nagy-Ludos községében idsb. Popp Ilyés lakásán leendő eszközölésére 1901. évi június hó 8-ik napjának d. e. 10 órája határidőül kitézetik és ahoz a venni szándékozik oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t. cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az előiravezendő ingóságokat má-ok is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t. cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Szerdahelyt, 1901. évi május hó 23-án.

B. Bánffy Albert, kir. bír. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 13. Juni (auch unter dem Ausschlagspreise) Liegen-schaften des Anton Gotia Patier und Genossen in Poplata (Hermannstädter Gerichtsbezirk).

Am 15. Juni (auch unter dem Ausschlagspreise) Liegen-schaften des Anton Nagy in Klausenburg, (Dortiger Gerichtsbezirk).

Am 25. Juni (auch unter dem Ausschlagspreise) Liegen-schaften des Albert Antal in Köröspatak. (Székely-Kerésházaer Bezirksgericht.)

Kanzlei-

Beschäftigung sucht ein Herr, der sowohl im Concepts-, als auch Buchhaltungsfach jahrelang beschäftigt war, der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig ist und die sonstigen hier üblichen Sprachen spricht.

Adresse in der Expedition dieses Blattes. (Uebersetzungen und Privatarbeiten werden auch übernommen.)

Advertisement for Carl F. Jickeli, Specialitätentrafik in Hermannstadt, and verlanget ausdrücklich Cigarettenhüllen „Jenile“. Includes an image of a cigarette pack.

Advertisement for Jencs'sche Orangenblüthen-Crème. Includes an image of a woman's face and text describing the product's benefits for skin.

Advertisement for Die Bade-Anstalt Mühlgasse 4. Details the opening on June 1st, the types of baths (Voll- und Douche-Bäder, Dampf- und Douche-Bäder, Wannen-Bäder und Curen), and the management.

Advertisement for Geschäfts-Übernahme by Viktor Jauernig. States that the business was acquired and is now operated under the name of Viktor Jauernig at Mühlgasse 11.

Advertisement for Auf in's Retranchement! Promotes a new billiard table at Biergarten Viehmarktplatz Nr. 1, highlighting its quality and price.

Advertisement for BAD HOMORÓD, a carbonic and iron-rich bath in Siebenbürgen. Describes the location, the benefits of the water, and the facilities of the bathhouse.